

Sibirskije Ogni

Öffentliche – Wissenschaftliche Zeitschrift
für schöne Literatur

Buch I
Januar – Februar

Nowosibirsk
1929

Wetoschkin, Michail Kusmitsch (1884-1958)

Mitglied der RSDAP (Sozial - Demokratische Arbeiter Partei Russlands) ab 1904, Bolschewik.

„ Das Jahr 1905 in der Mandschurei“
Zeitschrift „ Sibirskije Ogni“

Es war ganz deutlich zu sehen, dass weder unsere revolutionäre Gruppe noch der Parteitag, es für unmöglich hielten, die Macht ohne eine schlagkräftige Armee zu ergreifen. Unter diesen Voraussetzungen war es selbstverständlich, dass in die Führung des Streikkomitees auch Vertreter der Soldaten eintreten sollten.

In meinem Bericht über Bolschewiken und Menschewiken im Fernen Osten (Proletarische Revolution Nr. 51) habe ich im Jahre 1905 geschrieben, dass das Fehlen von militärischen Führungsmitgliedern, bei der Aufstellung der Mitglieder des Streikkomitees durch eine Resolution des Parteitages, nur ein Mißverständnis gewesen sei. Diese Erklärung ist nur bedingt richtig. Heute neige zu der Ansicht, daß die Resolution überhaupt kein Mißverständnis war, sondern wegen der unausgereiften, noch unklaren Vorstellungen von der Sowjetmacht zustande gekommen ist, die in den Tagen bestanden als die Revolution 1905 loderte. Es ist möglich und sogar wahrscheinlich, dass dann, wenn der Ablauf der Ereignisse sich damals in die Richtung entwickelt hätte, wie wir uns das vorstellten, der Fehler der Charbinski-Arbeitertagung und unserer Parteigruppe, unter Einfluss der Erfahrungen anderer revolutionärer Zentren Sibiriens (Tschita, Krasnojarsk) ausgebessert worden wäre, als bereits durch die Streikkomitees Sovjets der Arbeiter und Soldatendeputierten gegründet wurden.

Jedenfalls wurde die revolutionäre Rolle einer Armee bei der Übernahme der Macht von der Charbinsker Gruppe und auf der Arbeitertagung ganz deutlich beschrieben. In einer Sonderresolution des Parteitages zur Propaganda in der Armee wurde festgestellt:

„Es muß offen gesagt werden, daß der Erfolg des revolutionären Kampfes gegen die Regierung, in erheblichem Maße von der Sympathie der Soldatenmassen mit dem aufständischen Volk und insbesondere von der revolutionären Stimmung in der Mandschurischen Armee abhängt. Dieser Tatbestand wird auf das Entschiedenste auf dem gesamten Ablauf der politischen Ereignisse in Russland einwirken und den endgültigen Sieg über den Zarismus herbeiführen. Die Durchführung notwendiger revolutionärer Maßnahmen in dieser Richtung, (z. B. die Machtergreifung auf den Bahnen), wird nur mit Unterstützung einer Militärmacht, dauerhaft möglich sein“, -

Der Parteitag hielt es für notwendig, in der Armee mit Veranstaltungen wie Kundgebungen und Versammlungen sowie mit Hilfe von Flugblättern und durch mündliche Agitation zu werben, um die wahre Ursache für den schleppenden Abtransport in die Heimat aufzuzeigen. Vor allem, daß es notwendig sei, sie mit Waffen in den Händen so schnell wie möglich dorthin zu transportieren, um die Rechte des Volkes zu verteidigen. Zur Verbreitung der revolutionären sozialdemokratischen Ideen, empfiehlt der Parteitag der Charbinsker Gruppe der RSDAP, unverzüglich damit zu beginnen, die Soldatenmassen in die revolutionären Organisationen einzubeziehen.

Dieser Resolution ist zu entnehmen, dass unsere Gruppe und der Parteitag Rechenschaft darüber abgelegt haben, dass eine Machtergreifung nur mit Unterstützung der Armee zu verwirklichen sei. Deshalb setzte sich der Parteitag das Ziel – die revolutionäre Organisation der Soldaten in Angriff zu nehmen. In diesem Zusammenhang wäre es selbstverständlich gewesen, ein Spruchband zu zeigen: „ Sowjet der Soldatendeputierten“. Der Parteitag und unsere Gruppe machten das aber nicht. Dieser Umstand spricht für die mangelhafte organisatorische Vorstellung unserer Gruppe und des Parteitages darüber, welche Formen die revolutionären Organisation der Soldaten annehmen sollte (über die man ja in der Resolution gesprochen hatte).

VII

Die Beschlüsse des Parteitages und die Absichten der Charbinischen Bolschewikengruppe wurden jedoch nicht realisiert. Es bestand die objektive Möglichkeit, in der Armee einen Aufstand zu entfachen und die Macht zu ergreifen, wir aber sind nicht damit zurechtgekommen, die nötigen organisatorischen Vorbereitungen zu treffen. Die Hauptschwäche der revolutionären Bewegung im Osten war der Mangel an organisatorischen und propagandistisch geschulten Fachkräften, mit deren Hilfe man eine spontane Massenbewegung hätte entfachen können. Brennmaterial gab es genug. Die Stimmung in der Armee war dementsprechend, dass es ein Leichtes gewesen wäre, mit Hilfe der Soldatenmassen einen Aufstand in Gang zu setzen und mit den Gewehren in ihren Händen gegen die Härte der Autokratie in Russland vorzugehen. Unbedingte Voraussetzung aber war ihre Einbeziehung in die gesamte Bewegung.

Seite: 173

Aus der Resolution des Parteitages ist es zu ersehen, daß die örtliche Bolschewikorganisation alle mögliche Maßnahmen dazu unternahm. Sie war aber aus eigener Kraft noch zu schwach, um alle Anträge der Massen organisatorisch und zufriedenstellend in den Griff zu bekommen. Wegen des Mangels an geschulten Kräften wurde die vorgesehene Realisierung der auf dem Parteitag gefaßten Beschlüsse nur sehr schleppend in Angriff genommen. Irgendwelche Hilfen für die Arbeitenden von außen zu bekommen schlugen fehl.

Die Ereignisse des revolutionären Kampfes im Dezember 1905, entwickelten sich mit schwindelerregender Schnelligkeit, so daß im Hinblick auf die Vorbereitung eines Aufstandes – jeder Tag eine große Bedeutung hatte. Die große zaristische Armee, die auf den Schlachtfeldern der Mandschurei konzentriert worden war, durfte nicht lange in einem Zustand des disziplinären Zerfalls verbleiben, in den sie durch die Oktober Freiheiten gekommen war. Die oberste Militärmacht wusste das sehr gut und hatte alle notwendigen Maßnahmen dazu unternommen, den im Zerfall begriffenen großen Organismus der Armee wieder in den Griff zu bekommen.

Das war im Dezember 1905 die problematische Frage in Bezug auf die Armee: Entweder würde dieses erfolgreich sein oder die revolutionäre Stimmung würde in der

Armee wachsen und sie würde sich gegen die Militärmacht und alle zaristischen Mächte erheben. Die Militärmacht könnte auch den disziplinierten Zerfall wieder herstellen und den in der Armee aufkeimenden revolutionären Geist erwürgen. Von unserer Seite war deshalb große Entschlossenheit und Einsatzwille gefordert, um die Soldatenmassen aus den Händen der Militärmacht zu reißen und sie zum Aufstand aufrufen, damit sie ihre Waffen gegen die Autokratie richteten. Aber neben unseren zahlreichen organisatorischen Schwächen hatten wir auch die kostbare Zeit verpaßt.

Also wirkten sich die Ereignisse in jener Zeit ungünstig auf die revolutionäre Bewegung aus. Im Dezember wurde in Moskau der bewaffnete Aufstand des Moskauer Proletariats unterdrückt. Wodurch die Hoffnung der zaristischen Regierung auf einen Erfolg im weiteren Kampf gegen die Revolution beflügelt wurde. Deshalb wurde ins revolutionäre Sibirien ein Strafzug unter Leitung des Generals Moeller-Sakomelski geschickt und gleichzeitig dem Oberbefehlshaber der Mandschurei General Linewitsch befohlen, einen weiteren Strafzug unter Leitung des Generals Rennenkampf zur Unterdrückung der revolutionären Bewegung in Sibirien zusammen zu stellen.

Es überraschte uns, als der Strafzug unter Leitung des Generals Rennenkampf von der fernöstlichen Front in Charbin ankam. Ich kann mich noch genau daran erinnern, daß Anfang Januar spät in der Nacht eine revolutionäre Gruppe aus dem Charbinschen Eisenbahndepot der Eisenbahnwerkstätten zu uns kam. Dort befand sich auch ihr Hauptquartier. Sie berichteten, daß auf dem Bahnhof in Charbin der Strafzug von Rennenkampf mit einer Kosaken-Truppe aus Orenburg stehe. Er sei bestimmt für die Strafexpedition auf der Ostchinesischen sowie Transbaikalischen Eisenbahn. Wir eilten sofort zum Bahnhof, um mit den dortigen Arbeitern zu besprechen, welche Maßnahmen ergriffen werden könnten, um den Zug von Rennenkampf zu stoppen. Aber bereits hier offenbarte sich unsere organisatorische Schwäche. Es war uns nicht möglich, unsere bewaffnete Arbeitergruppe nachts so schnell zu mobilisieren, denn der Zug mit Rennenkampf mußte nach zwei bis drei Stunden weiter fahren. Uns blieb nichts anderes übrig, als uns auf die Kräfte der Depotarbeiter zu verlassen, denn im Depot arbeiteten mobilisierte gut bewaffnete Arbeiter. Auf einer einberufenen außerordentlichen Sitzung im Depot, schlugen die Arbeiter vor, den Zug zu überfallen und alle Amtspersonen zu erschlagen. Aber das war eine riskante Idee deren Erfolg, nur durch die Unterstützung der örtlichen Besatzungstruppen hätte sichergestellt werden können. Ohne Zweifel hätten die Orenburger den Arbeitern Widerstand geleistet, die Kosakentruppen des Rennenkampfschen Zuges waren nämlich aus zuverlässigen Leuten komplettiert worden, die bisher noch keine revolutionäre Propaganda gehört hatten.

Unser Komitee stimmte den Vorschlägen der Arbeiter, bezüglich eines Überfalls auf den Zug von Rennenkampf, nicht zu, weil sie mit einem Blutbad unter unseren Arbeitern durch die kampfbereiten Kosaken und unserer gesamten Organisation hätte enden können. Wir waren von den Ereignissen überrumpelt worden und machtlos, die Weiterfahrt des Zuges von General Rennenkampf zu verhindern.

Unsere Vorbereitungen zum Aufstand besiegelten unser Schicksal. Die Militärmacht hatte uns die Initiative zu einem Überfall aus den Händen gerissen. Wir waren noch nicht soweit gekommen uns zu einem Überfall vorzubereiten als wir selber überfallen wurden.

In Charbin unternahm die Militärmacht des rückwärtigen Stabs der Armee, zunächst keine Maßnahmen zum offenen Angriff auf die Arbeiter und unsere Organisation. Bis zum 10. Januar, als die gesamten Eisenbahnwerkstätten unter kriegsmäßige Belagerung genommen wurden, fanden bei den Arbeitern keine Durchsuchungen und Verhaftungen statt. Die Truppen der Regierung ließen sich in den Arbeitervierteln nicht blicken. Mich verfolgten lediglich Spitzel, die versuchten mich irgendwo außerhalb der Arbeiterviertel zu erwischen.

Unsere Gruppe beschloß, am 9. Januar, am Jahrestag der Erschießung der Pieterarbeiter, eine Demonstration mit bewaffneten Arbeitern durchzuführen, um die Situation zu sondieren. Früh morgens, vor dem Beginn der Demonstration, fand eine große öffentliche Kundgebung in den Werkstätten statt, an der alle Arbeiter unseres Kreises teilnahmen. Die Kundgebung verlief ganz ungehindert. Im ganzen Umfeld kam überhaupt keine Polizei zum Einsatz. Der Demonstrationzug wurde nur von einer kleinen Arbeitergruppe von etwa 300 bewaffneten Personen gebildet, die eine große rote Fahne unserer Parteiorganisation mit sich führten. Es handelte sich nur um unsere Parteigenossen. Wir beabsichtigten durch die ganze Stadt zu ziehen, hinter dem Arbeiterbezirk aber begegneten uns Kosaken, die die ganze Umgebung der Eisenbahnwerkstätten umkreist hatten. Das Kommando über die Soldaten führte General Fock. Den Arbeitern gegenüber waren Maschinengewehre und einige Geschütze in Stellung gebracht worden.

Ich wurde beauftragt, im Namen der Demonstranten, die Unterredung mit General Fock führen. In dem Gespräch bestand ich darauf, den Demonstrationzug in die Stadt ziehen zu lassen und versicherte dem General, dass wir keine aggressiven Ziele verfolgten. Mein Gegenüber, der General Fock antwortete, die Demonstration möge ihn nicht zum Gebrauch der Waffen zu zwingen, da er als Soldat den Befehl erhalten habe, den Demonstrationzug nicht in die Stadt zu lassen. Die Lage war klar: Die Macht stand nicht auf unserer Seite, obwohl die gegen die Arbeiter herangerückten Kosakentruppen keine Aggressivität zeigten, sie wagten es auch nicht, in die Arbeitersiedlung einzudringen. Für diesen Tag war ihnen lediglich der Befehl, erteilt worden, den Demonstrationzug der Arbeiter nicht in die Stadt zu lassen. Einzeln aber konnten die Arbeiter ungehindert in die Stadt gehen.

Somit verlief der 9. Januar ganz ruhig, die Einkreisung der Arbeitersiedlung aber wurde die ganze Nacht nicht aufgehoben. Offenbar hatten die Kriegsmächte doch wohl im Sinn, mit der Entwaffnung der Arbeiter und der Liquidierung unserer Organisation zu beginnen. Schon abends, am 9. Januar, wurde der freie Ausgang aus der Arbeitersiedlung verboten. Von der Kosaken-Eskorte, die ja die gesamte Sied-

lung der Eisenbahnwerkstätten umstellte hatte, wurden allen Personen, die hinein oder heraus wollten, überprüft. Mir gelang es aber an diesem Tag mit wichtigen Unterlagen unserer Gruppe unbemerkt aus dem Militärring zu gelangen und mich in einem konspirativen Treffpunkt zu verbergen.

Am Morgen des 10 Januar erhielt ich von meinem Gastgeber die Nachricht, dass bei den Arbeitern allgemeine Durchsuchungen begonnen hätten: Man suche die Waffe von Iwanov, dem Leiter der Parteigruppe. Die Militärs nahmen mit Sicherheit an, dass Iwanov sich bei den Arbeitern verborgen halte. An diesem Tag wurden drei Mitglieder des Komitees unserer Partei- und zwar die Arbeiter Oborin, Schabashev und Kusnezov, als Leiter des illegalen Gewerkschaftsbundes der Bahnarbeiter, verhaftet. Ebenfalls verhaftet wurde der Leiter des Bahnkrankenhauses, Doktor Tschaki, der verdächtigt wurde, mir Unterschlupf gewährt zu haben. Zum unserem Glück war außer meiner Person keiner unserer aktiven Mitglieder der Gruppe den Militärmächten und den Gendarmen bekannt, der illegal unter dem Namen Iwanov arbeitete. Aus diesem Grunde wurden die verhafteten Komitee-Mitglieder: Genosse Oborin, Schabashev und Kusnezov, nur wegen ihrer Mitarbeit in den Gewerkschaften dem Gericht vorgestellt und zu einigen Jahren Gefängnis verurteilt. Wie ich später erfuhr, konnte Doktor Tschaki nach Japan fliehen. Fast alle revolutionär eingestellten Arbeiter mußten aus Charbin fliehen. So hatte die Niederwerfung unserer Organisation uns ganz heftig getroffen. Wegen der Durchsuchungen durch die Militärs und Gendarmen mußte ich selber einige Tage in dem konspirativen Treffpunkt bleiben, bis mir ein Glücksfall half aus Charbin zu entkommen.

Seite: 175

Einer meiner befreundeten Parteiarbeiter, kam mit dem Zug von der Station Mandschurei nach Charbin, um Waggonräder und andere Ersatzteile abzuholen. Meine Freunde benutzen die günstige Gelegenheit, um mich zusammen mit den Rädern in einen Waggon zu „verladen“ und aus Charbin zu befördern, dort aber wartete auf mich ein Kriegsgericht und der Tod durch Erschießen. In diesem Waggon fuhr ich problemlos bis zur Station Mandschurei, von dort aus gelangte ich in der Funktion eines Heizers bis nach Tschita.

Auf der Station Mandschurei brachte ich in Erfahrung, dass der General Rennenkampff ein paar Tage vor meiner Ankunft hier gewesen sei und daß dieser den Genossen Inokentij Popow (illegaler Name Konowalov), der als Parteisachverständiger in der Mandschurischen Organisation arbeitete, verhaften ließ. Genosse Popow wurde später auf der Station Borsia erschossen.

In Tschita traf ich ein, als zur Niederwerfung unserer Parteiorganisation bereits der Kriegszustand durch den General Rennenkampff ausgerufen worden war. Bis dahin war nur der Genosse Kostjuschko auf Befehl von Rennenkampff verhaftet worden, alle anderen Revolutionäre konnten sich verbergen. Fast alle Mitarbeiter in den Parteiorganisationen sowohl in Tschita als auch in Charbin mußten fliehen, um nicht in die Klauen des Strafers zu gelangen.

Der Tschitinschen Organisation gelang es aber schon bald, sich gegen eine endgültige Niederwerfung zu wehren und die illegale Arbeit wieder aufzunehmen. Zur gleichen Zeit kam aus Irkutsk der Genosse N. N. Baranski zu mir nach Tschita, der sehr erstaunt war, daß er mich in unserem konspirativen Treffpunkt antraf, denn in Irkutsk waren alle Genossen davon überzeugt, dass ich erschossen worden sei. Im Anschluß daran begannen wir zusammen mit Baranski, die Parteiarbeit in Tschita in Ordnung zu bringen. Noch vor der Abreise des Generals Rennenkampf aus Tschita, gelang es uns einige illegale Flugblätter herauszugeben. Nach den stürmischen Tagen der „Oktober Freiheiten“ im Jahre 1905, kehrten wir schnell wieder zu unseren schweren illegalen Alltagsaufgaben zurück.